

# Marc Brenken – Pianist und Komponist

## - Kurzbiografie -

Marc Brenken (geb. 17. Juni 1973) begann mit acht Jahren Klavier zu spielen und entdeckte als Jugendlicher seine Liebe zum Jazz und zur Improvisation.

Er studierte an der Essener Folkwang-Hochschule und nahm an Masterclasses von Richie Beirach, Fred Hersch, Kenny Werner, Marc Copland und John Taylor teil. 2006 erschien seine Debut-CD "Eight Short Stories", für die er die Kompositionen schrieb. 2009 folgt nun das erste Trioalbum "It Could Happen To You" mit Alex Morsey (Kontrabass) und Marcus Rieck (Schlagzeug).

Konzertreisen führten ihn u. a. nach Rumänien, Spanien, Norwegen und in den Libanon. Zudem ist er an CD-Produktionen der Literaturkommission für Westfalen beteiligt (verschiedene Lyrik & Jazz - Projekte).

## Sieben Fragen an Marc Brenken

### Wie kamen Sie zum Klavierspielen?

Ich bin in einem Dorf in Schleswig-Holstein aufgewachsen, wo aktives Musizieren im Allgemeinen unüblich war, abgesehen von der örtlichen Feuerwehrkapelle. Aber meine Mutter spielte ein wenig Klavier, und wir hatten einen alten Flügel zu Hause. Mit acht Jahren bekam ich den ersten klassischen Unterricht, wobei ich keine große Lust auf die üblichen Stücke und Etüden aus den Klavierschulen hatte. Ich setzte für ein oder zwei Jahre aus, merkte nach einer Weile aber, dass ich doch gerne Musik aus dem Radio nach Gehör auf dem Klavier nachspielen mochte. Mit einem Kassettenrekorder nahm ich meine Lieblingsstücke auf und hörte mir die Stellen, die mich besonders interessierten, zigmal an - bis ich genau wusste, was dort musikalisch passierte. Das machte mir großen Spaß, auch wenn ich manchmal stundenlang rätseln musste. So lernte ich eine Menge über Musik – und im Prinzip mache ich es heute noch genauso. Mein Vater spielte kein Instrument, hatte aber viele Jazzplatten, und mir gefielen besonders die Aufnahmen von Erroll Garner, Oscar Peterson und George Shearing - das war der Beginn meiner Liebe zum Jazz.

### Also haben Sie das Meiste über Musik durch Hören gelernt?

Absolut! Ich wollte einfach immer wissen, wie Musik aufgebaut ist, also musste ich mich intensiv mit dem „Vokabular“ und der „Grammatik“ beschäftigen. Mit dem neuen Wissen habe ich dann viel am Klavier herumprobiert, quasi „gespielt“ im wahrsten Sinne des Wortes.

Auch durch das Zusammenspiel mit anderen Musikern habe ich eine Menge gelernt, ich gehe bis heute gern auf Jamsessions und versuche, die tausendmal gespielten Standards „umzukrempeln“.

### Was fasziniert Sie an Musik?

Musik ist Gefühl, Musik kann Gefühle transportieren und erzeugen – Glücksgefühle und Ausgelassenheit, aber auch Trauer und Melancholie. Es ist einfach schön, seine eigenen Gefühle auf einem Instrument auszudrücken. Das ist für mich auch der eigentliche Grund, warum ich Musik mache. Außerdem bedeutet Musik für mich Freiheit, und die finde ich am ehesten im Jazz.



## Wie komponieren Sie?

In meinem Kopf schwirren ständig musikalische Ideen herum. Ab und zu halte ich sie fest, indem ich sie aufnehme oder aufschreibe, und sammle diese Skizzen erst einmal. Manchmal ist etwas dabei, was mich so fesselt, dass ich versuche es weiterzuentwickeln – meistens am Klavier. Ab und zu probiere ich aber auch andere Instrumente aus, um auf neue Ideen zu kommen. Sobald ich eine grobe Form festgelegt habe, bringe ich das neue Stück zu einer Bandprobe mit, spiele es gemeinsam mit meinen Mitmusikern durch und nehme es testweise auf. Manche Kompositionen sind von Anfang an rund, aber oft muss man doch noch an den Details feilen. Es kommt auch vor, dass ich Ideen wieder verwerfe. Wichtig ist es, viel auszuprobieren, Regeln und Konventionen zu brechen und offen zu sein für Überraschungen. Besonders spannende Momente entstehen oft dann, wenn man nicht zu genau plant, sondern dem spontanen Empfinden der Musiker Raum gibt sich zu entfalten.

## Haben Sie musikalische Vorbilder?

Natürlich – sehr viele sogar: Als Komponisten bewundere ich vor allem Wayne Shorter, Igor Strawinsky, Thelonious Monk, Herbie Hancock, John Taylor, Kenny Werner, John Scofield und das Team Pat Metheny – Lyle Mays. Auch die großen Jazzpianisten haben mich ganz klar stark beeinflusst: Keith Jarrett, Brad Mehldau und meine frühen Ikonen Oscar Peterson und Erroll Garner - nicht zu vergessen Bill Evans, George Shearing, Wynton Kelly und der 2008 verstorbene, viel zu wenig bekannte Dave McKenna.

Ich höre ab und zu auch gerne Pop- und Rockmusik, zum Beispiel Van Halen, The Police, Red Hot Chili Peppers oder manches von Björk oder AC/DC. Inspiriert worden bin ich durch Musik aller möglichen Stilrichtungen, auch Geräusche können faszinierend sein. Beim Komponieren und Musizieren sind mir Atmosphäre und Klangfarben äußerst wichtig.

## Was machen Sie gern außer Musik?

Ich bin ein sehr naturverbundener Mensch, fahre oft Fahrrad, gehe im Wald Joggen oder schwimme im See. Ich liebe das Hochgebirge, mache im Sommer oft Bergwanderungen in den Alpen. Für gutes Essen habe ich eine Schwäche. Außerdem fotografiere ich sehr gern. Im Winter lese ich oft und gehe in die Sauna.

## Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Gesundheit, Frieden, viele schöne Konzerte zu geben, hörenswerte Platten aufzunehmen und dabei Zeit zu haben, das Leben zu genießen.

